



DIZ + DAS



1. JAHRESHEFT 2022/23

KULTUR-UND FÖRDERVEREIN ALTES ALBINEN (AA+)

An diesem Heft haben mitgearbeitet:

Franziskus Hermann

Esther Schatzmann

Gian Battista Castellani

Pius Metry

Basil Mathieu

Zeichnungen:

Franziskus Hermann

Fotos:

Esther Schatzmann

Franziskus Hermann

S.4 Foto aus Homepage der Künstler

S.4 Ausschnitt aus Foto Oswald Ruppen

Diverses :

Karte S.9 Gian Battista Castellani

Handschrift S.19 Basil Mathieu

Inhaltsverzeichnis

| | |
|---|----|
| Vorwort des Vereinspräsidenten | 3 |
| Jahresbericht 2022 | 4 |
| Berichte Nomadenweg..... | 9 |
| 1. Wanderung Wii obina Wii unnina 21.09.2021 | 10 |
| 2. Wanderung Wasser obina Wasser unnina 10. 09.2022 | 13 |
| Das Haus mit einer wahrscheinlich speziellen Geschichte | 16 |
| Eine Sage von Basil Mathieu..... | 19 |

Vorwort des Vereinspräsidenten

Im Jahre 2015 konnte unser Verein anlässlich der Heimattagung das Buch «Albinen, Erbe unserer Ahnen» herausgeben. Dieses aufwändige Werk erfreut sich noch immer grosser Beliebtheit und wird auch weiterhin verkauft. In den letzten Jahren konnten weitere Daten und Spuren gesichert werden, die der Kultur- und Förderverein altes Albinen gerne der Öffentlichkeit präsentieren möchte.

Warum nicht ein Jahresheft kreieren? Die Idee stiess sowohl im Vorstand sowie der Arbeitsgruppe Nomadenweg auf grosses Interesse. Die Idee ist nun umgesetzt worden und wir können das erste Heft veröffentlichen.

Als Titel wählten wir die Walliser Deutsche Redewendung «Diz und Das». Mit diesem Titel wollen wir offen bleiben für die breite Spannweite unserer Vereinstätigkeiten. Es soll auch Platz bieten für alle, die einen interessanten Beitrag zur Geschichte, Geographie und Kultur unseres Dorfes veröffentlichen möchten. Alle Dokumente dienen dazu, unsere Landschaft besser kennen zu lernen, die Leistungen unser Vorahren zu schätzen und den Stolz auf unseren Berg zu erhalten oder zu wecken.

Im ersten «Diz und Das» erscheint mein Jahresbericht 2022. Im Weiteren finden wir eine Karte von Gian Battista Castellani, die die einzelnen Punkte des Nomadenweges aufzeichnet. Die Berichte von Esther Schatzmann und Pius Metry über die ersten beiden Nomadenwanderungen halten viele Informationen fest. Das Thema Wein nimmt dabei eine wichtige Rolle ein. Das prägende Haus an der Wärschegasse, das im Moment umgebaut wird, findet seinen Platz im Heft und für die Abendlektüre sorgt eine Sage von Basil Mathieu.

Ein herzliches Dankeschön geht an Esther Schatzmann, die bei der Gestaltung des Heftes einen grossen Aufwand betrieben hat.

Ich wünsche viel Spass beim Lesen und bin gespannt auf zukünftige Beiträge der Leserinnen und Leser.

Franziskus Hermann

Jahresbericht 2022 des Präsidenten

Der Jahresbericht informiert über die durchgeführten Anlässe und die laufenden Projekte; ein allgemeiner Gedanken schliesst ihn.

Unser Verein organisiert eigene Anlässe, ist aber auch offen für die Zusammenarbeit mit anderen Vereinen und Gruppierungen. Davon zeugt der folgende Bericht.



Der erste Anlass 2022 war die Matinée und fand am 20. März statt. Da die Pfarrei für dasselbe Datum den Suppentag eingeplant hatte und wir das Datum auch schon vor mehr als einem halben Jahr fixiert hatten, beschlossen das Pfarreiteam und wir, den Anlass gemeinsam zu organisieren. Rolf Hermann, der schon einige Male in Albinen auftrat, selber Mitglied des Vereins ist, schlug uns vor, seinen Freund Samuel Schnydrig miteinzuladen. Die zwei

Freunde Samuel alias Suma und Rolf verbündeten sich also zu einem Doppelauftritt. Suma stellte seinen Debütroman *Klaus - Leben vor dem Steinschlag* vor, Rolf sein neuestes Buch *In der Nahaufnahme verwildern wir*. Dazu lasen sie ein paar Mundartsachen auf Walliserdeutsch und sangen sogar ein paar Lieder. Ein Dank dem Pfarreiteam für die Zusammenarbeit.



Der 2. Anlass folgte bereits kurz danach. Am 1. April fand in der Burgerstube die Vernissage mit dem Titel «Albinen im Sonntagskleid» mit den Werken von Oswald Ruppen statt. Die zahlreichen Besucherinnen und Besucher konnten die 32 eindrücklichen Fotos in Schwarz-Weiss betrachten. Wie schon bei anderen Ausstellungen wurden die Werke in zwei Räumen gezeigt. Die

meisten in der Burgerstube, der andere Teil im Rosutrükelti. Da Oswald Ruppen in mehrfacher Hinsicht mit dem Dorf Albinen verwurzelt war, konnte auch unser damaliges Vorstandsmitglied Josef Kuonen, als sein Neffe, die Laudatio halten. Josef erzählte uns vom Leben Oswalds, seiner Verbindung zu Albinen und gab einige Anekdoten über ihn preis. Die Ausstellung fand den ganzen Monat April statt. An dieser Stelle sei der Familie Ruppen und der Mediathek Wallis für ihre Unterstützung und Mithilfe gedankt.



Die letztjährige GV vom 14. Mai fand nicht ganz wie üblich statt. Vor der ordentlichen Versammlung im Saal zer Schwelli, begaben wir uns auf eine kleine Wanderung von der Bushaltestelle in Dorben zu unserem Rastplatz in D'Oberrietu. Hier konnten wir uns von der gelungenen Arbeit überzeugen und genehmigten uns ein Glas Wein. Am 30. Juli haben dann Pius und ich noch die Informationstafel am Wegrand befestigt. Es ist die erste Tafel, die wir im Rahmen des Nomadenprojektes angebracht haben.



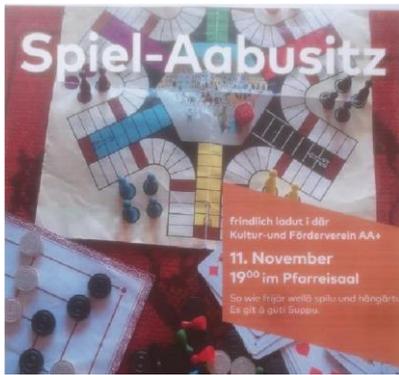
Der zur Tradition gewordene Folkloreabend oder das Sommernachtsfest wie wir es nun nennen, fand am 16. Juli statt. Das Duo Malugas begeisterte die gut gelaunten Gäste. Malugas Live-Duo (Rolf Schnyder und Andi Schnider), das sind feinste Akkordeon- und Gitarrenklänge, Irische Musik, Südamerikanische Rhythmen, Französische Musettes, Rock- und Popmusik, und alles live gespielt. Der Anlass fand bei schönstem Wetter statt. Die Musiker boten

mehr als versprochen. Allseits wurde die schöne Dekoration gelobt. Die Vorstandsmitglieder sowie viele Helferinnen und Helfer taten ihr Bestes, damit alle auf ihre Rechnung kamen. Dieser Anlass verlangt viel Einsatz, demgegenüber hält sich der Ertrag in bescheidenem Rahmen. Trotzdem sind wir überzeugt, dass es eine gute Gelegenheit für Einheimische, Heimwehalbner/innen, Feriengäste und anderen Gästen bietet, Kontakte zu pflegen, aufzubauen oder zu vertiefen. In diesem Zusammenhang sei auch auf die Unterstützung der Gemeinde mit ihrer Tourismusabteilung gedankt.

Am 10. September begaben wir uns - ca. 10 Personen - auf unsere 2. Nomadenwanderung. Wir starteten die Wanderung bei der Bushaltestelle Zer Schwelli. Bei der Wanderung begaben wir uns auf die Spurensuche nach unseren Wasserquellen in Buljes sowie den Wasserleitungen in diesem Gebiet. Thema war auch der Miligrabu als Segen, manchmal aber auch als Gefahr. Als Kenner der Materie begleitete uns Oskar Mathieu.

Der Vorstandsausflug führte uns am 8. Oktober nach Ernen und dann ins Binntal. Die Vorstandsmitglieder schätzen diesen Tag, wo es einmal nicht darum geht, etwas zu organisieren, sondern das Miteinander zu pflegen und die kulturelle Vielfalt anderer Orte kennen zu lernen.

Am 15. Oktober war Hännumärt. AA+ wie die anderen Vereine waren für das kulinarische Wohl der Besucherinnen und Besucher besorgt. Wir durften dabei das Lokal von Pia und Ivan Aebi-Metry an der Dorfplatzstrasse nutzen. Vielen Dank.



Für den Aabusitz vom 11. November dachten wir uns mal eine neue Variante aus. So wie man sich früher am Abend zu einem Jass traf und sich dabei Geschichten erzählte, so wollten wir das auch mal machen und organisierten den Anlass in diesem Sinne. Mit ca. 15 Teilnehmerinnen und Teilnehmer leerte sich die Schüssel mit der feinen Gulaschsuppe nicht ganz. Trotzdem war es ein schöner Abend. Ob wir diese Idee weiterfolgen bleibt mal dahingestellt.

Am 28. Dezember machte unser Verein erstmals beim Kellerfest mit. Die MG Alpenrose, der Jugendverein, der SC Torrent und unser Verein organisierten den Anlass. Ausgaben und Einnahmen sollen gleichmässig aufgeteilt werden. Der Rosstrukeltikeller, die Garage von Ursula Mathieu, die Burgerstube sowie unser Vereinslokal dienten als Austragungsorte. Das Lokal hat Platz für zwei Tische mit maximal 20 Personen. Das ist nicht viel, aber für Kellergeschosse normal. Ob dieser Anlass in dieser Form weiter durchgeführt wird, wird noch diskutiert. Ebenfalls bleibt die Frage, ob unser Verein daran teilnehmen wird.



Zu unseren Projekten und Visionen:

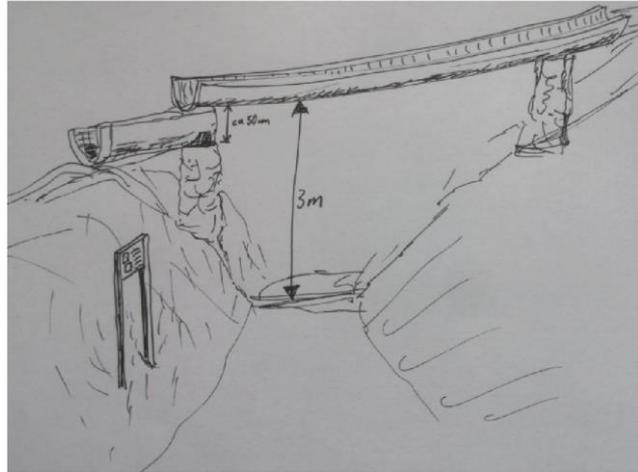
Die Kulturlandschaft Dietu habe ich zu Beginn meiner Zeit als Präsident des Vereins als unser Wirkungsgebiet erklärt. Wenn ich mal zurückdenke, kann ich doch sagen, dass das Gebiet mehr und mehr geschätzt wird. AA+ hat zu dieser positiven Wahrnehmung sicher einiges dazu beigetragen. Unser wachsames Auge auf das Gebiet und die lobenden Worte für alle und alles was dem Gebiet zu Gute kommt, helfen dabei mit. Unser fertigerstellter Rastplatz in D'Oberrietu, der von einer abgerissenen Stube erzählt, kann auch mit Wehmut aufgenommen werden.



Es wäre einem anderen Objekt wahrscheinlich gleich ergangen, wenn nicht unsere Mitglieder Pia und Ivan Aeby-Metry eingeschritten wären. Mitten in der Kulturlandschaft Dietu, genauer gesagt in Plang, haben die beiden nicht weniger als drei Dächer neu mit Schindeln eindecken lassen. Andere Instandstellungsarbeiten werden ebenfalls von ihnen ausgeführt. Dieses Ensemble von Ökonomiegebäuden sowie einem

Wohngebäude ist für das Landschaftsbild unserer Gemeinde von unschätzbarem Wert. Gerne stehen wir zur Seite, wenn es darum geht, Plang zu neuem Leben zu erwecken.

Das Chännilprojekt kam letztes Jahr ins Stocken. Es stellte sich heraus, dass wir mindestens 3m Höhe brauchen, damit ein Heuladewagen noch passieren kann. Ausserdem brauchen wir professionelle Unterstützung um den langen und schweren Chännil auf die Pfeiler zu heben. Wir haben also im letzten Herbst mit dem Forst Kontakt aufgenommen, die Situation beurteilt und festgelegt, dass sie den Chännil platzieren werden.



Am 25. Juli konnte ich eine Gruppe zu der Felsenburg, Felsenest oder Räuberhöhle in der Wandfluh oberhalb von Marunglii führen. Das Interesse war gross und es könnte ein weiterer Punkt innerhalb des Nomadenweg Projektes werden. Bereits vor zwei Jahren haben wir für dieses Projekt eine eigene Gruppe gebildet. Ich möchte hier nicht mehr schreiben. Gian Battista wird an der GV vom 6. Mai ein genaueres Bild dieses Projektes zeichnen.



Schlussgedanke

Als Präsident des Vereins investiere ich viele Stunden Arbeit. Es ist eine Arbeit ohne Lohn, die oft hinter den Kulissen getätigt wird. Warum mache ich das trotzdem? Nun, ich habe Freude an unserem einmaligen Dorf, die Landschaft fasziniert mich immer wieder aufs Neue und die Begegnungen mit den Menschen sind oft überraschend und spannend. Und dann ist da noch etwas: Es ist leicht von Eltern/Ältern zu lernen. Wird aber eine Kompetenz nicht weitergegeben, ist sie schon in einer Generation verloren. Kulturvereine bemühen sich Traditionen, altes Handwerk oder historische Bauten zu erhalten. Ist das überhaupt wichtig? Meine Antwort lautet: „Ja.“ Unsere Ahnen gaben und geben uns viele Antworten auf Probleme, die uns heute beschäftigen. Damals wirtschafteten sie in Kreisläufen. So war z.B. der Kuhmist ein gefragtes Produkt. Heute dagegen suchen wir nach „Endlager“. Vielleicht werden Kompetenzen früherer Zeiten in Zukunft wieder gefragt sein.



Die Gemeinde unterstützt uns in vielen Belangen, dafür möchte ich danken. Ich gratuliere allen unseren Mitgliedern für die Treue zum Verein. Es hat mich gefreut, dass wir bei einigen Anlässen auf ihre Mithilfe zählen konnten. Ein grosses Lob möchte ich wiederum dem Vorstand aussprechen, denn ohne ihre Kraft würde die „Kutsche“ stillstehen.

Albinen, den 27. März 2023

Franziskus Hermann

1. Wanderung Wii obina Wii unnina 21.09.2021

Wie früher viele Bewohner der Walliser Seitentäler führten die Albiner ein halbnomadisches Leben. Vom Talgrund bis hoch zur Rinderalpe oder Schafalpe bewirtschafteten sie die privaten Güter und nahmen an den Gemeindewerken teil, damit sie auch die öffentlichen Weiden, Wälder und Alpen nutzen durften. Die erste Wanderung, die wir unter dem Oberbegriff «Nomadenweg» unternahmen, stand unter dem Thema Wein und führte uns an einem wunderschönen Spätsommertag auf den Spuren der alten Albiner vom Dorf Albinen hinunter bis nach Varen.

Als erstes besichtigten wir den alten Keller von unserem Mitglied Moritz Briand. Er erläuterte uns nochmals den mühevollen Weg von den gelesenen Trauben von Varen bis in seine Weinpresse in Albinen.



Weiter gings nach Güdri, wo uns Otto Metry in der alten Stube empfing und wissenswerte Dinge von damals erzählte.

Frisch gestärkt mit einem Schluck Fendant gings dann weiter, über Tschingere hinunter zur Dala. Über die alte Römerbrücke (Baujahr 1539)) wanderten wir zur Varnerflüh, durchquerten diese abenteuerliche Strasse und gelangten zum Weindorf Varen. Hier empfing uns Herbert Mathieu und zeigte uns die alten, kleinen Häuschen, die die Al-

biner für ihre Arbeit temporär auch brauchten. So erfuhren wir viel Interessantes über die damalige Zeit.

Warum entstanden die Albiner Häuschen in Varen und nicht anderswo? Der landwirtschaftliche Boden war einst überlebenswichtig. Kein Quadratmeter lag brach und demzufolge war jedes Grundstück auch teuer. Durch Erbschaft und Heirat kam meistens nicht genug Fläche zustande zum Überleben, daher musste notgedrungen auch Land erworben werden. Wahrscheinlich hatten die Albiner kaum eine Chance, in Leuk einen Rebberg zu erstehen, zu wohlhabend waren da die «Städter». Also suchten sie im weiteren Umkreis und da war Varen am nächsten.



Heute gibt es mehrere Varianten wie man ins Weindorf Varen gelangt. Das war im Mittelalter aber nicht so. Vom rechten Dalaufener gab es keinen Weg, den man mit Maultieren hätte passieren können. Immerhin war es möglich zu Fuss über die Varnerleitern von Rumeling Varen zu erreichen. Also musste man hinunter nach Leuk und von da zur Dalamündung, wo eine Zugbrücke mit Wachturm stand und steht. Vielleicht musste man hier sogar Wegzoll bezahlen. Erst im 18. Jahrhundert soll dann ein Weg durch den Felsen geschlagen worden sein, so dass die Varnerleitern überflüssig wurden. Zusätzlich konnte man auch diesen Weg mit Maultieren benutzen. Aber auch hier war der Weg noch beschwerlich. Die Albiner Häuschen in Varen gruppierten sich mehrheitlich auf dem sogenannten Albinerhügel. Sie hatten im Erdgeschoss einen Keller, eine Weinpresse (Drieäl) und die Weinfässer. Der Wein wurde also in Varen gekeltert. Erst nachdem er gereift war transportierte man ihn in Lagel hoch ins Dorf.

Über dem Keller war eine kleine Stube. Eine einfache Vorrichtung zum Kochen stand im Eingangsbereich. Die Stube war oft noch getrennt und die Platzverhältnisse sehr eng. Der kleine Tisch in der Mitte gehörte zur Hälfte dem anderen Mitbesitzer. Im Frühling waren oft nur die Männer in Varen, schnitten die Reben, lockerten die Erde und ersetzten Holzstickel. Die Rebberge befanden sich meist in Gulanschi oder in den Mariunnen. Maultierbesitzer arbeiteten oft auch für die Varner oder verdingten ihr Tier für Arbeiten. Als es darum ging die

Reben zu binden, waren dann oft auch die Frauen und Kinder mit dabei. Diese Arbeit konnte jedoch innerhalb eines Tages erledigt werden und man benutzte das Häuschen um die Mittagszeit, am Abend lief man wieder hoch ins Dorf, vielleicht blieb man auch in Tschingern.

Blick durchs Fenster in ein altes Albiner Häuschen.



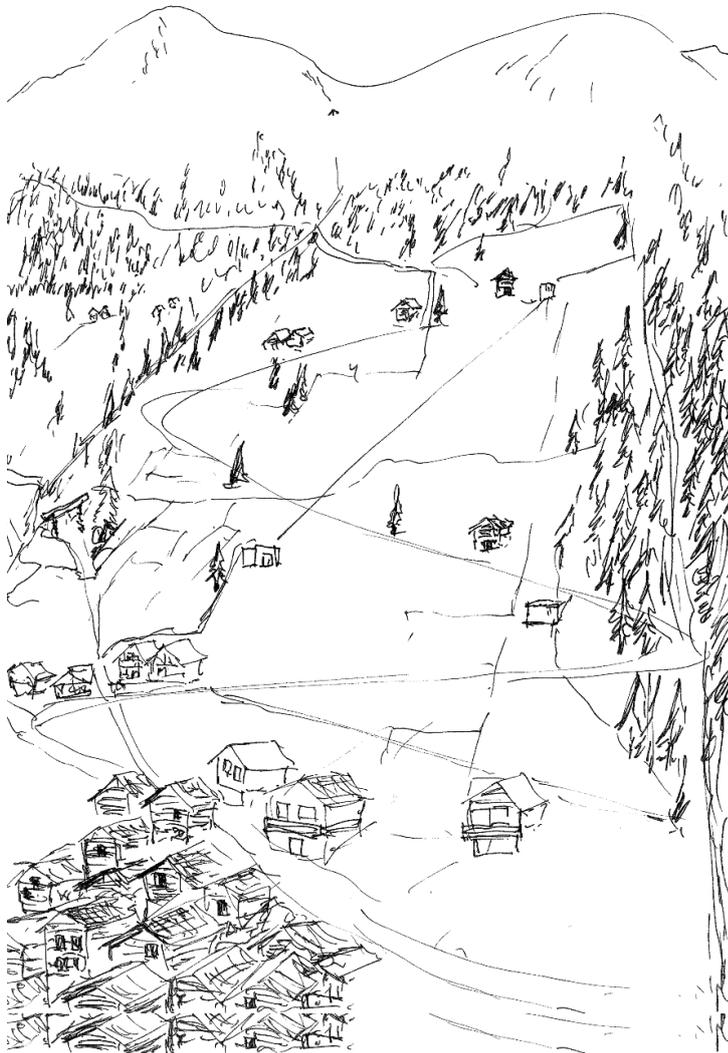
1798 fanden die Franzosenkriege statt. Varen und auch Tschingern, wurden aus Rache von den Franzosen in Brand gesteckt. Um diese Zeit war die Bewirtschaftung der Reben noch so wie oben geschildert und daher wurden die Gebäude alle wieder aufgestellt. Einige Jahrzehnten der Gebäude bezeugen das. Das gemeinsame Arbeiten und Wohnen hatte zur Folge, dass die Varner und Albiner ein freundschaftliches Zusammenleben pflegten, das bis heute nachwirkt.

Wie erwähnt, wurden die Wege mit der Zeit verbessert. 1845 wurde die grosse Rumelingbrücke gebaut, eine direkte Verbindung von Rumeling durch die Varner Wandfluh verkürzte den Weg zusätzlich. Später kamen dann die Strassen dazu. Dies führte dazu, dass der Wein nicht mehr in Varen eingekeltert wurde, sondern in den Kellern von Albinen. Die Häuschen in Varen wurden immer weniger benutzt. Viele verkauften sie, einige verwehrlosten. Heute ist nur noch ein einziges Haus im Besitz eines Albiners.

Die wichtigsten Flurnamen auf dem Weg nach Varen:

- Albinen-Lüüba-Güdry-Rumeling-Varner Flüh-Varen
- Albinen-Tschingern-Rumeling-Varner Flüh-Varen
- Albinen-St.Barbara-Leuk-Stägä-Varen

2. Wanderung Wasser obina Wasser unnina 10. 09.2022



In Anlehnung an das Motto der ersten Nomadenwegwanderung stand die zweite Wanderung unter dem Motto «Wasser obina, Wasser unnina». Dies löste bereits zu Beginn der Wanderung einen Gedankenaustausch darüber aus, was denn nun besser sei: Wein oder Wasser? Tatsache ist jedenfalls, Reben brauchen Wasser zum Wachsen und ohne Reben kein Wein! Im trockenen Wallis muss man jedenfalls niemandem die Bedeutung von Wasser erklären. Viel Wasser – viel Gras – viel Milch – viel Käse! Wobei die Kombination von Wein und Käse im Wallis erfunden worden sein könnte.

Die Wanderung begann am Ort mit dem Namen «zer Schwelli», der auf die Verwendung von Schwellen zum Kanalisieren von Wasser für die Bewässerung hindeutet.

Zur Gruppe gesellte sich mit Oskar Mathieu ein früherer Gemeindepräsident von Albinen, der sich mit dem Thema Wasser im vielfacher-

weise beschäftigt hat. Sein grosses Wissen und seine Leidenschaft für alles, was mit Wasser in Verbindung steht, schlug die Teilnehmer sofort in den Bann.

Die Wanderung folgte den Spuren der ersten Wasserfassungen im Frassji (altes Reservoir) bis zur modernen heutigen Fassung und endete beim Kleinkraftwerk neben dem heutigen Reservoir, nahe oberhalb des Ausgangspunkts der Wanderung.





Schon bei der ersten Baute, die wir besichtigten, dem alten Reservoir, wurden die Verwendungszwecke von Wasser in Albinen seit alters her klar: Versorgung der Bevölkerung, Reservoir im Brandfall und in der Neuzeit Wasserkraft für die Erzeugung von Elektrizität. Die Turbine damals produzierte so viel Strom, dass es jeweils für zwei Lampen pro Haushalt reichte, was heute wohl nicht mehr genügen würde.

Die neue Brunnenstube in Buljes erweckte demgegenüber eher den Eindruck eines modernen Hallenbads: Die Wasser von drei Quellen werden hier zusammengeführt. Rund um die Brunnenstube wird mit einer stabilen Zäunung eine Schutzzone ausgeschieden, die eine Verschmutzung des Quellwassers verhindern soll. Dieser Zone fiel damals auch ein Stall der Familie Hermann zum Opfer, die nicht mehr mit Vieh bestossen werden durfte. Die Versorgung mit reinem Wasser ist auch am Berg nicht selbstverständlich. Monatlich wird die Qualität durch ein Labor überprüft. Ein Kanister mit Javelwasser, der ob dem Becken montiert war, erinnerte daran, dass wenige Tage zuvor das Albiner Trinkwasser wegen einer Verunreinigung vor dem Trinken abgekocht werden musste.



Dass Wasser nicht nur ein Segen, sondern auch eine Gefahr sein kann, daran wurden die Wanderer an mehreren Stellen ihres Weges erinnert: so dient die Verbauung beim Millibach, wo innert kurzer Zeit Schwellen zur Ablenkung eines Hochwassers montiert werden können, dem Schutz des Dorfes bei einem Hochwasser. In früheren Zeiten wurden Wege jeweils so angelegt, dass bei einem Hochwasser das Wasser automatisch in den nächsten Graben gelenkt wurde. Wo das nicht der Fall ist,

besteht die Gefahr, dass das Wasser der Strasse folgt und schliesslich ins Dorf geleitet wird. Dies war im April 2018 der Fall, als Hochwasser aus dem Dorbugraben der Strasse nach bis zum Friedhof in Albinen floss.



Dass der Millibach nicht nur harmlos ist, zeigt sich auch beim Blick vom Stollen dem Bach nach gegen das Dorf: das Gelände auf der linken Bachseite ist nicht stabil, wie sich an der Neigung der Bäume erkennen lässt.

Auch Wasser, das sich aufstaut und schliesslich mit einem Erdbeben ausbricht, stellt eine Bedrohung dar. Im Jahr 1999 und 2000 war dies der Fall, wie sich die Albiener erinnern können. Oskar Mathieu wies auf eine ähnliche Gefahr hin, die durch verwachsene Wasserleitungen besteht, die nicht mehr gesäubert werden und sich so aufstauen können.

Die Gruppe begegnete einer solchen Wasserleitung in der Nähe einer Viehweide. Sie war nur noch beim näheren Hinschauen als Wasserleitung erkennbar, führte aber noch viel Wasser. Dies verursachte dem ehemaligen Präsidenten Oski deutlich Bauchweh, was angesichts seiner Erinnerungen an das Jahr 1999 nicht erstaunte!



Neben den Suonen, die zwar noch Wasser führen, aber überwachsen und daher kaum mehr sichtbar sind, sind aufgegebene Suonen heute oft nur noch für ein geschultes Auge anhand von Merkmalen in der Landschaft erkennbar: Kreten in den Wiesen, auf denen die Leitungen verliefen und sich z.T. auch verzweigten. Hier stellte sich die Frage, inwiefern solche Wasserleitungen wiederhergestellt werden und möglicherweise auch der Sicherheit dienen könnten.

Nach vielen spannenden Einsichten in die alte und neue Wasserwelt von Albinen präsentierte Franziskus auch noch ein verbindendes Element zwischen der ersten und der zweiten Noma-denwegwanderung in Form von Bechern, die mit Wasser im Reservoir oder mit Wein von Franziskus gefüllt werden konnten. Von Letzterem machten die Teilnehmer noch so gerne Gebrauch!



Das Haus mit einer wahrscheinlich speziellen Geschichte



Mitten im Dorf, im Ortsteil Wärsche, überragt ein prächtiges Walliser Haus die anderen. Im Buch «Albinen, Erbe unserer Ahnen» habe ich auf der Seite 145 die spärlichen Informationen, die ich damals hatte, zusammengetragen. Die Inschriften im 1. Stock waren durch ein Täfer verdeckt und im 2. Stock wohnte niemand mehr.

Das Haus mit der angrenzenden Scheune wird nun grundlegend von den Gebrüdern Stebler saniert. Durch das Herausreißen des Täfers wurden nun auch die Inschriften wieder sichtbar.

Was erzählen uns diese in die Deckenbalken geschnitzte Worte, Ziffern und Zeichen. Kein Mensch wüsste heute mehr, wer dieses prächtige Haus baute oder hat bauen lassen

und auch über die Bauzeit könnte ohne genauere Analyse nur spekuliert werden. Wie bereits im Buch, habe ich auch diese Inschriften fotografiert und anschliessend nachgezeichnet. Im 1. Stock sind zwei beschriftete Holzbinden. Bild oben: DISES-HAUS-HAT-LASEN-BAUEN-DER-ER-SAMEN-MAN-JOSEPH-MAGTGE-UND-SEINE-HAUSFRAUW-CAT-TRINA-HER-MAHN 1804 DEN 28 HORUNG : Wann Joseph Mathieu geboren wurde, konnte ich nicht in Erfahrung bringen, gestorben ist er 1835 und genannt wurde er Magni, der Lange. Vielleicht ist daher der Name Mathieu so sonderbar auf der Holzbinde festgehalten. Katharina Hermann wurde 1763 geboren, starb 1840. Die beiden heirateten am 20. Februar 1785 und zeugten bis ins Jahr 1807 zwölf Kinder (Quelle: Buch Erwin Niklaus Mathieu S.21).

JHS MARIA IOS

ICH · HOFE · ES · GLICH · LIH ·
LIEBE · GOT · VNS · VO

ZVO · DE · NIESEN · BIS ·
N · DISER · WELT · AB · EO

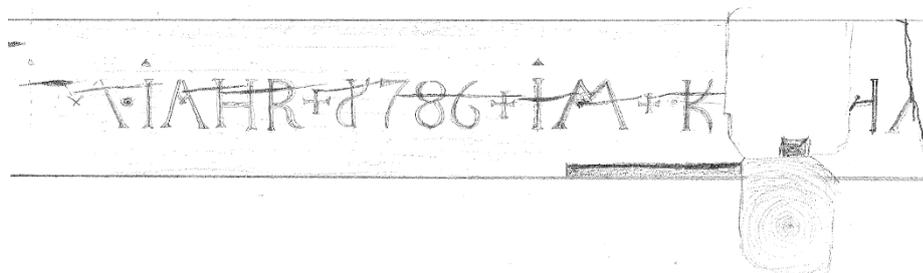
VNS · DER
DRET · IN · DAS · EWIGE · LEBEN

Balken 1. Stock Ost
13. April 2002

Bild links: JHS MARIA-IO ICH-HOFE-ES-GLICH-LIH-ZUO-GE-NIESEN-BIS-UNS-DER-LIEBE-GOT-UNS-VON-DIESER-WELT-AB-EODRET-IN DAS-EWIGE-LEBEN : Wenn man von der Anzahl Kinder dieses Ehepaares spricht, könnte man meinen, dass ihnen das Glück hold war. Offenbar sind aber viele schon im Kindesalter gestorben und nur drei von ihnen gründeten wieder eigene Familien. Es ist anzunehmen, dass das Bauherrenpaar den 1. Stock bis zu ihrem Tode bewohnte. Danach verliert sich die Spur bis ins 20. Jahrhundert. Man weiss, dass die Familie Joseph und Josephina Mathieu-Metry (Fännerjosi) in diesem Haus wohnte. Beide starben im Jahre 1959.

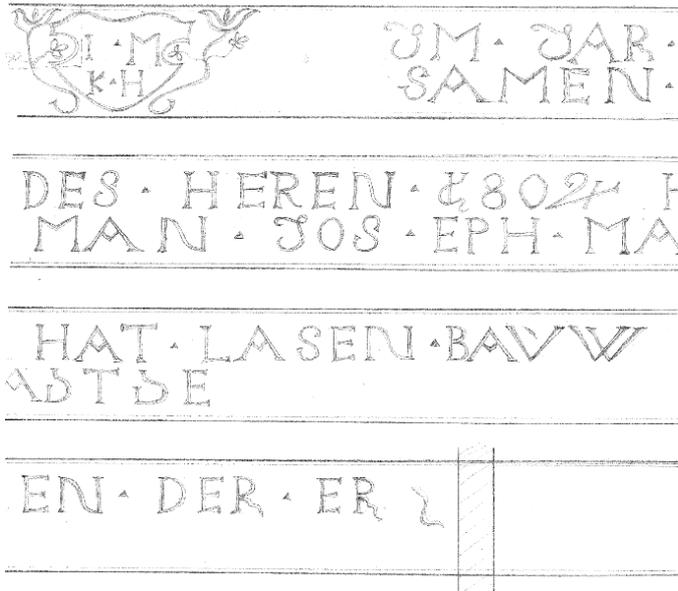
Die Wohnung wurde dann frei und von der Familie Fridolin und Helene Hermann-Delacombaz gekauft. Sie liessen auch den prächtigen runden Giltsteinofen einbauen und nach ihren Wünschen gravieren. Es ist anzunehmen, auch gestützt auf die mündliche Überlieferung, dass im 2. Stock durchgehend die Nachkommen des Bauherrenpaares wohnten, bis diese Ära mit dem Tod von Irma Mathieu endete.

Die Geschichte des Hauses, seiner Erbauer und späteren Bewohner scheint so ganz normal.



Aber dann ist da dieser Balken zum Vorschein gekommen. Er ist in der Wand zwischen Stube und Küche im 2.Stock eingebaut. Man erkennt

deutlich die Jahreszahl 1786 und die Initialen IM und K?. Der Rest der Inschrift ist nicht mehr genau zu erkennen, passt aber genau zu Joseph Mathieu und Katharina Hermann. Das Jahr 1786 passt auch zu diesem Paar, ist es doch ein Jahr nach ihrer Hochzeit. Der Balken verrät auch, dass er einmal über einem Fenster gelegen haben muss. Warum wurde dieser Balken beim Bau des Hauses im Jahre 1804 eingebaut. Etwas muss vorher passiert sein. Ein Hinweis liefert die verkohlte Rückwand des Speichers unterhalb des Gebäudes. Diese Spuren verraten, dass es einmal gebrannt haben muss, leider erinnert sich niemand mehr daran. Meine Vermutung: Das junge Paar Joseph und Katharina Mathieu-Hermann bauten sich 1786 ihr neues Zuhause. Durch einen Brand ca. 1800 wurde ihr Heim zerstört und sie waren gezwungen sich ein neues Haus an gleicher Stelle zu bauen. Wahrscheinlich ist nicht das komplette Haus abgebrannt und Teile davon konnten wiederverwendet werden. Der hintere Teil des neu erbauten Hauses ist mit vielen älteren Wandholzbalken gezimmert worden. Ein weiterer Umstand könnte eine Rolle gespielt haben. Hatte alles vielleicht sogar mit dem Einfall der

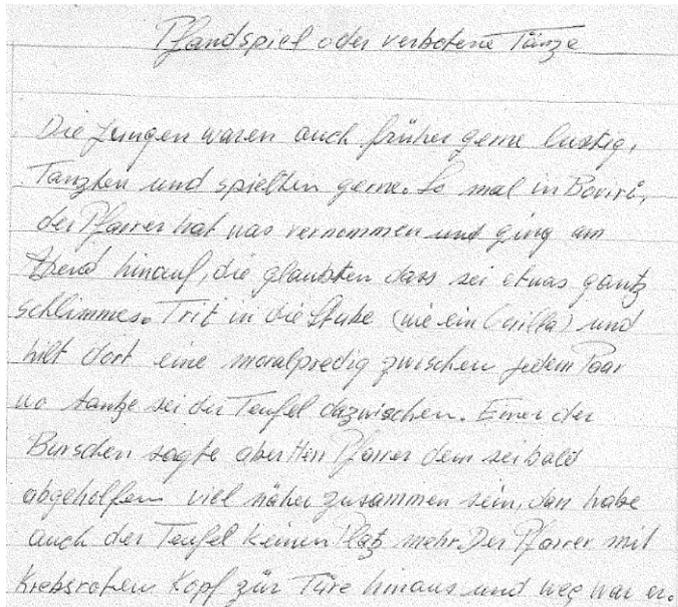


Franzosen 1798 zu tun. Bedenke man, dass Varen und Tschingern von den Invasoren abgefackelt wurde und bedenke man, dass Albinen sämtliche Wertgegenstände, wie Zinnbecher etc. (eine Liste davon ist im Archiv von Albinen) abgeben musste, sonst hätte das Dorf das gleiche Schicksal erlebt. Wollten eventuell die Franzosen ihrer Forderung mittels eines gelegten Brandes mitten im Dorf, Nachdruck verleihen. Alles das sind Vermutungen, die zumindest spannenden Stoff für ein dramatisches Theaterstück liefern würden.

Kommen wir zurück zu den Fakten. Das ganze Haus hat Joseph Mathieu mit seiner Frau Katharina Hermann bauen lassen. Die Inschrift im 2. Stock beweist das: (IM-KH) IM-JAR-DES-HEREN-1804-HAT-LASEN-BAUWEN-DER-ER-SAMEN-MAN-JOS-EPH-MAGTGE : Wer der Zimmermeister war, ist nicht bekannt.



Eine Sage von Basil Mathieu



Die Jungen waren auch früher gerne lustig, tanzten und spielten gerne. So mal in Boviri, der Pfarrer hat was vernommen und ging am Abend hinauf, die glaubten das sei etwas ganz Schlimmes. Tritt in die Stube (wie ein Gorilla) und hielt dort eine Moralpredigt: zwischen jedem Paar wo tanze, sei der Teufel dazwischen. Einer der Burschen sagte aber Herr Pfarrer, dem sei bald abgeholfen, viel näher zusammen sein, dann habe auch der Teufel keinen Platz mehr. Der Pfarrer mit krebserotem Kopf zur Türe hinaus und weg war er.

Nach einer Weile wechselten sie, das Pfandspiel war dran. Jeder, der ein Pfand herausnahm, musste vorhersagen, was derjenige dafür machen muss. Ein junges Mädchen war dran, sagte, derjenige muss nach Albinen im Beinhaus einen Schädel holen und den hier auf den Tisch stellen. Ein junger Bursche hats erwischt, eigentlich ihr Schatz. Ein Anwesender sagte, sie solle was anderes aufgeben, die Toten lässt man in Ruhe. Gesagt ist gesagt. Der Bursche wurde aschenbleich, stand auf und ging nach Albinen, holte den Schädel. Zu Schiru (Kerlini) hinauf, wurde der Schädel immer schwerer und schwerer bis er in darstellen musste. Wisch den Schweiß ab, der Schädel fing an zu reden, wenn ich dir nicht verwandt wäre, würde ich dich hier zu Mehl verreiben. Schau wenn die Glocke bettult, dass ich wieder an Ort bin, sonst wird's dir schlecht ergehen. Der Bursche hob den Schädel, ging so schnell er konnte hinauf (Clibuwald Bowirihaltä) ins Haus (Stube), stellte den Schädel auf den Tisch. Sah sich mal um und verschwand wieder. Alle waren sprachlos, so wie der aussah muss was passiert sein. Das Mädchen sagte, dem muss man nachgehen. Dann geh doch, du hast es so gewollt, aber sie war zu feige. Der Bursche wusste, um was es ging, durchs Lirschi glaubte er, jeden Moment fängt es an zu läuten. Die Friedhoftüre war noch von ihm offen, stellte den Schädel neben den anderen dar wo er gewesen ist. Hinaus und wischte den Schweiß ab, die Glocke fing an zu läuten, kniete ab und dankte und versprach, so was nie mehr zu machen. Seinem Schatz gab er den Laufpass, da konnte er sehen, wie viel er in ihren Augen auch wert war.

